

Ein klares Wort zur rechten Zeit

Die päpstliche Enzyklika *Laudato si'* in protestantischer Sicht



Im folgenden Beitrag geht es um eine kritische Würdigung der ersten Sozialenzyklika Papst Franziskus' aus evangelischer Sicht. Betont werden die Parallelen zwischen *Laudato si'* und der protestantischen Tradition des Nachhaltigkeitsdenkens seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Wichtige Parallelen liegen

- in der Verbindung von Ökologie und sozialer Gerechtigkeit,
- im Hinweis auf die Ungleichverteilung der Macht und die Notwendigkeit entsprechender Reformen,
- in der genauen Krisenwahrnehmung und der Aufmerksamkeit für eine Nachhaltigkeitskultur,
- im Selbstverständnis der Enzyklika als Diskursangebot eher denn als Lehrschreiben.

Zudem formuliert der Autor aus protestantischer Perspektive kritische Anfragen an das Moderne- und Naturverständnis der Enzyklika.



Torsten Meiris

1. Ein Markstein päpstlicher Soziallehre

Liest man die Enzyklika *Laudato si'* als Protestant, drängt sich der Eindruck auf, dass man es hier mit einem Markstein der päpstlichen Soziallehre zu tun hat, einer Schrift, die den Vergleich mit so gewichtigen Dokumenten wie *Populorum progressio*, *Laborem exercens*, *Centesimus annus* oder gar *Rerum novarum* nicht zu scheuen braucht. Sie ist in ihrer Situationsanalyse und Urteilsbildung deutlich, in ihrer Methode offen, in ihrer Argumentation gleichwohl profiliert, und sie bietet eine Stellungnahme in römisch-katholischer Perspektive, die man sich aus der Sicht protestantischer ökologischer Ethik schon lange gewünscht hätte. Dies nicht nur,

- weil nun auch ein weiterführendes Votum der römisch-katholischen Kirche zu den globalen Nachhaltigkeitsproblemen vorliegt,
- weil das politische Gewicht einer solchen weltkirchlichen Stellungnahme kaum zu überschätzen ist,
- weil der Zeitpunkt der Veröffentlichung klug gewählt ist und die Ana-

lyse an Schärfe wenig zu wünschen übrig lässt, sondern auch,

- weil dieses Votum – bei aller Wahrung des eigenen Profils – in mancher Weise anschlussfähig für die ökumenischen und evangelischen Debatten ist und
- weil es somit einen gewichtigen Schritt zu einem weiteren gemeinsamen Wort der christlichen Kirchen in dieser Frage darstellt.

Obleich sich einzelne Instanzen im katholischen Kontext – so z. B. die in *Laudato si'* zitierten Bischofskonferenzen, internationalen Versammlungen oder die Päpste selbst – immer wieder auch zu Fragen der Nachhaltigkeit geäußert haben (vgl. Vogt 2009, 183–214), stand eine umfassende lehramtliche Darstellung, wie Franziskus sie jetzt bietet, bisher aus. Das Gewicht, das der Papst dem Thema zumisst, lässt sich nicht nur an der Tatsache ablesen, dass es für die lang erwartete erste Sozial-

enzyklika seiner Amtszeit gewählt hat, sondern auch an der Terminierung in einem Jahr, in dem gleich vier globale Konferenzen sich mit den globalen sozialökologischen Problemen beschäftigen: der G7-Gipfel in Elmau, die Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in Addis Abbeba, der UNO-Sondergipfel in New York und die Klimakonferenz in Paris.

Bereits die Einleitung schlägt die Tonart an, deren Form und Gehalt auch im späteren Dokument leitend ist: Indem die personalisierte „Mutter Erde“ zu den Armen gezählt (1,2)¹ und mit dem Verweis auf das tätige Vorbild Franz von Assisi (10) die Achtsamkeit gegenüber den Schwachen betont wird, ist ein modernitäts- und kapitalismuskritischer, aber gleichwohl tugendethischer Zug unverkennbar. In der Anrede an alle Menschen und in der ökumenischen Berücksichtigung der Orthodoxie (7 f.) wird eine grundlegende Dialogbereitschaft sichtbar. Im Rekurs auf das

¹ Ohne weitere Kennzeichnung werden hier an erster Stelle stets die Ordnungsziffern des Dokumentes genannt. Seitennennungen werden mit Semikolon abgetrennt.